

# BEGEGNUNG

30. Jahrgang

Nr. 146

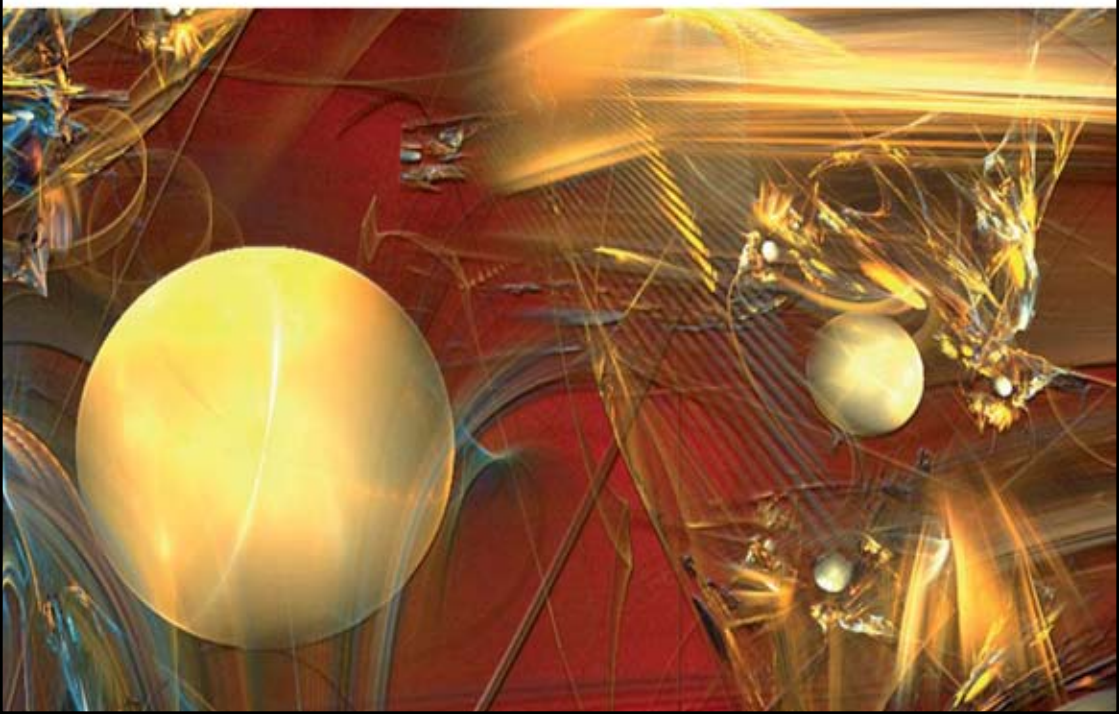
Oktober 2010

Zeitschrift für Lyrikfreunde

hrsg. von der

GESELLSCHAFT DER LYRIKFREUNDE

ISSN 1011-5234



## Die Präsidentin

Liebe Lyrikfreunde!

Wieder einmal ist der Sommer viel zu rasch vergangen, ich hoffe, Sie konnten ihn auf Ihre Weise genießen und freuen sich über den Herbst, der nun, wenn Sie dieses Heft erhalten, längst seinen Einzug gehalten hat. Und mit ihm hat auch unser neues Vereinsjahr begonnen, die 30 Jahre unseres Bestehens haben wir würdig gefeiert, jetzt gilt es in die Zukunft zu schauen, damit unser Motto „Die Lyrik lebt“ auch erfüllt wird.

Ein neuer Schritt wurde ja bereits getan, unsere BEGEGNUNG ist im Juli in einem neuen „Gewand“ erschienen, die bunten Farben haben das gewohnte Blau, das vielen Mitgliedern zu unscheinbar erschien, abgelöst, auch inhaltlich gab es Veränderungen. Doch die Resonanz blieb unter den Erwartungen. Es gab zwar positive Zuschriften, aber der Großteil der Mitglieder verzichtete auf eine Meinungsäußerung. Und gerade die wäre uns wichtig, um zu wissen, ob wir auch den richtigen Weg gehen. Ich wiederhole damit meine schon öfters geäußerte Bitte um Leserbriefe, schreiben Sie uns, wenn Sie etwas auf dem Herzen haben – helfen sie uns, eine Brücke zwischen der Redaktion und den Lesern zu bauen. Wir sind auch dankbar für literarische Beiträge, die BEGEGNUNG soll lebendig und informationsreich sein, um auch gehobenen Ansprüchen zu genügen.

Mit dem Herbst haben auch verschiedene literarische Veranstaltungen wieder begonnen – so gab es Lesungen der Repräsentanz Burgenland (6.9.), Repräsentanz Wien (8.9.) und Niederösterreich (26.9.) Das umfassende Programm der Repräsentanz Wien wurde bereits in Heft 144 vorgestellt, ebenso die Lesung der Repräsentanz Tirol am 27. Oktober. Um eine vollständige Übersicht zu haben, bitte ich alle übrigen Repräsentanzen, ihre Veranstaltungen sowie Berichte darüber rechtzeitig unserer Webmasterin, Frau Christa Maria Elias bekannt zu geben, damit sie ins Netz gestellt werden können.

Leider haben wir wieder ein Mitglied verloren, am 31. Juli 2010 ist Frau Barbara Suchner von uns gegangen. Wie Sie dem anschließenden Nach-

ruf entnehmen können, war Frau Suchner eines unserer ältesten Mitglieder und jahrelang Repräsentantin von Bayern. Ein Schlaganfall hat sie 2007 schwer getroffen, der Tod war eine Erlösung von ihrem Leiden. Wir alle, die wir sie kannten, werden sie so in Erinnerung behalten, wie wir sie erlebten, als humorvolle, verständnisvolle und aufgeschlossene Frau, die man einfach ins Herz schließen musste.

Und damit komme ich zum Ende meines Berichtes, ich wünsche Ihnen, liebe Lyrikfreunde, noch schöne Herbsttage und einen guten Ausklang des Jahres

Ihre

Christine Michelfeit

#### **IN MEMORIAM**

**BARBARA SUCHNER, GEB. PRUDIX**

Geb. 31. 07. 1922 in Breslau

Gest. 24. 07. 2010 in Tann/NNdb.

Und wieder hat der Tod eine Lücke gerissen, nach langem, schweren Leiden ist Barbara Suchner, eines unserer ältesten Mitglieder und ehemalige Repräsentantin von Bayern, von uns gegangen.

Barbaras Lebensweg begann in Schlesien, sie verbrachte eine glückliche Kindheit in Obernigk, Kreis Trebnitz, legte dort ihr Abitur ab und begann in Breslau ein Philologie-Studium. Später wechselte sie zur Pharmazie und schloss dort 1944 ihr Apotheker-Praktikum ab. Nach der Vertreibung 1945 beendete Barbara ihr Studium mit dem pharmazeutischen



Staatsexamen in Passau, heiratete 1949 ihren erst in diesem Jahr aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Verlobten Werner Suchner, ebenfalls Apotheker und führte mit ihm zusammen 25 Jahre eine Apotheke in Günzburg und über zwei Jahrzehnte in Bad Griesbach. Nach vielen Wanderjahren, inzwischen Mutter von fünf Kindern, ließ sie sich in Tann in Niederbayern nieder, wo sie bis zu ihrem Tode wohnte.

Als Schriftstellerin legt Barbara 1974 ihr Erstlingswerk mit dem Titel „Glücklich ist ...“ – Denkanstöße in Reimen – vor, es folgen fast alljährlich neue Bücher, Gedichte, Romane, Gedanken, vor allem immer wieder Erinnerungen an die verlorene Heimat, das letzte erschien 2006 mit dem Titel „Das Schloss in Schlesien.“ Wohl am berührendsten sind die Aufzeichnungen „Verloren ist kein Wort“ Liebesbriefe aus schwerer Zeit (1941–1950). Es sind die Briefe, die zwischen ihr und ihrem Verlobten in den Kriegs- und Nachkriegsjahren geschrieben wurden, und die ihre Mutter im Flüchtlingsgepäck gerettet hat, Zeitdokumente von unschätzbarem Wert. Mit den 1982 erschienenen Tagebuchblättern „Kein Engel fällt vom Himmel“, die sich über die Jahre 1942 – 1944 erstrecken, erreicht Barbara vornehmlich einen weiten schlesischen Leserkreis. Mit ihrer Stimme, von dem bekannten schlesischen Autor Heinz Piontek, „Vox humana“ genannt, erinnert sie ihre Zeitgenossen nicht nur an vergangene zurückliegende Zeiten, sondern ruft auch in ihnen etwas wach, was sonst bald in Vergessenheit geraten würde. Und so erinnert sie ihre Schlesier mit ihrem kleinen mundartlichen Lexikon „Schlesisches Wörterbuch“ an die „ureigenste Sprache“ dieses deutschen Landes, und schreibt dazu in ihrem Vorwort: „Seit über drei Jahrzehnten sammle ich schlesische Wörter, Ausdrücke, Redewendungen. Ich schrieb sie auf, wann immer sie mir einfielen, wann immer ich sie hörte oder las.“ Für ihre Verdienste um Schlesien bekam Barbara Suchner 2005 den Schlesienschild der Landsmannschaft Schlesien.

Es war nicht ihre einzige Auszeichnung so erhielt sie u.a.

1981 den Lyrikpreis „Die Rose“

1984 den Lyrikpreis beim Wettbewerb „Soli Deo Gloria“

1990 die Rudolf Deschner-Feder der IGDA.

Barbara war bis Dez. 2003 Repräsentantin der Gesellschaft der Lyrikfreunde für Bayern und war mit der ebenfalls verstorbenen Edith Heine Organisatorin der Straubinger Lyrikstage, die mehrere Male stattfanden und immer große Begeisterung hervorriefen. Nebenbei fand sie auch noch Zeit, bis 2006 die „Lyrischen Flugblätter“ herauszugeben, mit denen sie deutschsprachige Lyriker mit ausgewählten Gedichten vorstellte.

Und es gab kein Sternentreffen, bei dem Barbara fehlte, sie gehörte einfach zum „eisernen Kern“, damals undenkbar, dass sie einmal fehlen würde. Doch ihr Lachen, ihre Herzenswärme und Menschlichkeit, ihr Aufgeschlossensein für alle Probleme werden wir immer in unserer Erinnerung behalten.

Ich möchte noch eines ihrer schönsten Erlebnisse im späten Alter erwähnen, es war eine Südseereise vor einigen Jahren, die sie vollends genoss, sie war so unendlich glücklich, auch diese Seite der Welt noch kennenzulernen. Bald darauf schlug die Krankheit zu und lähmte Barbara bis zu ihrem Tod.

Die Gesellschaft der Lyrikfreunde trauert mit der Familie, für sie bleibt Barbara Suchner unvergessen.

*Christine Michelfeit*

Zum Abschied ein Gedicht aus der Anthologie „Wo endet die Spur“  
**Schlesien 1992**

Erinnerung gewoben  
aus Holderbüschen und Heckenrosen  
am blühenden Rain,  
aus rotem Mohn und Mädesüß,  
aus Kornblumen, so blau, so blau  
– zu Kränzen gewunden,  
damals, im Kinder-,Wunderland.  
Lindenblüten, Kamille,  
Wundklee und Labkraut  
leuchten, zu lindern brennende Schmerzen.

Bebendes Schweigen

Frühsommer geatmet  
aus Akazienduft,  
geschaut wie einst:  
stolzierende Störche  
im Sauerampfer

Linde Wärme und Licht,  
durchdringende Freude,  
dankbar erfüllt.

So bleiben mir lächelnd  
Zauber der Heimat  
und Heimweh zugleich.

# LESERPREIS

**BEWERB 2/20106 PT** Zur Bewertung bitte die **grünen** Stimmkarten verwenden!

Einsendungen der Karten für diese Runde bis spätestens  
10. September 2010.

Umfang der eingesandten Texte: maximal 25 Zeilen.

**41      Dolce far niente**  
**(Costa del Sol im März)**  
Im Volkslied-Ton

Ich sitze auf der Treppenstufe  
der Tür zu meinem Hause  
und hör der Schwalben Jubelrufe.

Die laute Welt hat Pause.

Ich atme Licht, ich trinke Wärme.  
Was kümmern mich die Sorgen.  
Was kümmert mich der Welt Gelärme!?  
Was kümmert mich das Morgen!

Ich sitze da und denke nichts,  
bin bloß ein Stück der Erde,  
bin Taugenichts und Habenichts  
und nichts als wohlige Gebärde.

Der Tag hat Duft und kein Gepäck.  
So lind und milde glänzt er!  
Ich sitze da und blinzle träg  
dem Herrgott in sein Fenster.

## 42      Jahreswechsel

Die Jahre wechseln, ohne Zeit zu sparen,  
ein altes geht, ein neues steht bereit;  
und wieder wird ein ganzes Pack an Jahren  
uns in die Psyche und die Knochen fahren.  
Es geht voran, im Würgegriff der Zeit.

Doch muss die Zeit mit sich geschehen lassen,  
dass die Sekunden gänzlich ausgefüllt  
mit Not und Sorgen, die wir spüren und hassen,  
und mit dem Wunsch, das Leben zu erfassen  
und auch mit Glück, das selten überquillt.

Wir duckten uns in dunklen Wetterzonen  
und sprangen freudig durch den Sonnenschein.  
Wir konnten weinen, lachen, in uns wohnen,  
die Kraft vergeuden oder Kräfte schonen.  
Und gut und schlecht wird die Erinnerung sein.

Ein liebes Wort wird nicht so schnell vergessen,  
auch die Umarmung nicht, die es versüßt.  
Wir brauchen das, wir sind darauf versessen,  
und hat das alte Jahr das schlecht bemessen,  
dann wird ein neues hoffnungsvoll begrüßt.

#### 43      **World Trade Organization**

Die Komplexität fängt an überzuborden.  
Das Unterholz trüber Beziehungen geilt.  
Die Schluchten des Misstrauns sind größer geworden.  
Die Risse der Beben sind nie ganz geheilt.

Wie schrill hatten Pfaue zu Zeiten geprangt!  
Wie schrill war das Lob der „Erkenntnis“ gewesen!  
Der Boden „gesicherter“ Tatsachen schwankt  
und stumpf werden Stacheln bestechender Thesen!

Die Heuschrecken fressen die Schätze der Erde.  
Es schreibt der Sekunden-Profit sein Brevier.  
Wie hilflos sind Völker, trotz ihrer Beschwerde!  
Im Marktschrei der Freiheit grinst schamlos: die Gier!

#### 44      **Rachmaninoff, Prelude in D-Dur**

so gut – sich zu vergessen  
die augen zu schließen  
fliegen  
in unbekannte ferne  
schwindlig sein  
in den endlosen klängen  
bis dich hebt  
die welle der melodie  
an ein weites hohes ufer  
und dort  
löst sich  
deine seele

**45      Noch immer**

Krähenflügel verdecken die Sonne  
die Welt verliert an Farbe -  
keine Leichtigkeit mehr in den Gliedern  
und mühsam der Weg  
bergauf und bergab.

Nichts ist mehr wie es war  
damals  
als wir auf dem Regenbogen tanzten  
und das silberne Mondlicht tranken  
ich mit deinen Augen,  
du mit meinen.

Nichts ist mehr wie damals  
als wir Rosmarin pflanzten  
und eine Hecke aus Jasmin  
um dahinter zu wohnen  
ich in deinen Armen,  
du in meinen.

Vertriebene sind wir  
aus dem Paradies  
der Jugend und Schönheit  
und mühsam der Weg  
bergauf und bergab.

Aber immer noch:  
ich an deiner Hand  
du an meiner.

46 Ravel, Faun

In den glatten  
ruhigen  
einfachen  
klängen  
die fließen  
wie helle  
silbern glänzende  
bächlein  
ist es gut  
sich abzulenken  
und zu schauen  
auf die kerzen  
die Jungfrau  
die leicht spielt  
und herzlich und traurig.

47 Die Aussicht

Wir brauchen uns nicht zu belehren  
du weißt das Deine  
ich habe fast alles vergessen

Wir brauchen uns nicht zu belügen  
der Sommer hat alles versprochen  
der Winter versteht sich von selbst

Wir müssen uns auch nicht mehr wehren  
mein Arm ist Vergebung  
dein Mund ist verschwiegen

a b e r  
wir brauchen das Hingehn  
auf glücksgrünen Hügeln  
den Ausblick auf M e h r  
irgendwann einmal im Frühling

## 48 Nicht aussichtslos

Übergang alles.  
Wohin wir uns wenden  
es scheint, wir kommen nicht an

Brücken passieren,  
Wege verstopfen -  
wir, oder sie?

Die Aussicht auf  
Himmelsberühren  
überaus trübe

Zum Glück gibt es  
Blüten und Tropfen  
Ernte von Malz oder Hopfen

Säfte der Ruhe  
Wärme von Worten  
ein Sammeln, ein L e s e n

und als Zutat  
am Feldrain  
am Ende vielleicht

ein kleines Gewächs  
sternförmig, blau  
benannt H o f f n u n g ---

## 49 Frühling

Aus den Wiesen sprießen Blumen.  
Es knospt aus allen Ackerkrumen.  
Frühling lässt sein blaues Band ...  
Da zuckt des Hobbydichters Hand.

## 50 Die Kraft

Die Kraft, die in der Seele wohnt,  
die Liebe, die sich ewig lohnt,  
das Alter, das die Größe zeigt,  
wenn sich das Tun zum Ende neigt,

das Schicksal, das ertragen wird,  
die Demut, die den Glauben ziert,  
die Freude, die nicht immer währt,  
das Lachen, das das Glück vermehrt,

die Sehnsucht, die die Hoffnung speist,  
das Gute, das die Wege weist,  
die Hoffnung, die zuletzt erst stirbt,  
das Geld, das viele nur verdirbt,

das Streben, das den Fortschritt bringt,  
der Vorteil, der dem Schlaunen winkt,  
die Dankbarkeit, die sehr oft fehlt,  
die Lust, die auch den Geist beseelt,

das Richtige, das immer stimmt,  
das Falsche, das man meistens nimmt,  
das „Ja“, das „Nein“, das doch „vielleicht“  
hat sehr oft dann am Schluss gereicht.

## 51

Das Rot der Geranien  
pulst  
meinen Herzschlag  
heftig ziehend  
die Sehnsucht  
zum Strom  
zum Fließen  
hinaus  
über die Felder  
einzusteigen  
in den Nachen  
der Freude

## 52 Ich liebe die Geheimnisse

Ich liebe die Geheimnisse.  
Lieder, die nicht auf CDs gebrannt sind,  
Gedichte, die nicht im Internet stehen,  
Gedanken, die nicht niedergeschrieben,  
Bilder, die nicht präsentiert werden.

Meine Lieder gehören mir,  
meine Bilder und Gedichte leben in mir,  
meine Gedanken bleiben verschlossen,  
sind nicht Allerweltsgemeingut,  
nicht ausgestreut wie Futter in den  
Massentierställen.

Dir,  
Dir allein  
schenke ich sie

Vielleicht.

## 53 Vollmond über Nowgorod

Stahlblau schimmert dort der Wolchow,  
lautlos zieht ein Schiff vorbei.  
Kreidig leuchten all die Kirchen,  
einsam in der Dämmerung.  
Ihre Kuppeln strahlen grünlich  
unter'm Vollmond im Oktober.  
Kahle Birken peitscht der Eiswind,  
fahle Wiesen deckt der Reif.

Tröstlich blinken viele Lichter  
aus den Häusern längs des Ufers.  
Hier auch wohnen Menschen, viele,  
leiden, lieben! Menschenbrüder.  
Und der Mond verklärt die Stadt,  
silbern über Nowgorod.

## 54      **Verlustanzeige**

Als mir der Sommer bis zur Hüfte stand  
Und ich ein helles Lachen war wie er,  
Grub ich aus jeder Wüste mir ein Meer,  
Wuchs mir aus jedem Meer Korallenland.

Die Welt war mein, ich schuf sie täglich neu.  
Die Erde drehte sich nach meinen Launen.  
Das Leben war ein Hauptgewinn, ein Staunen.  
Noch ungetrennt der Weizen von der Spreu.

Jetzt liegt der Sommer ausgedörzt und grau,  
Bald irrt durch Stoppeln heimatlos der Wind.  
Der Kuckuck ist verstummt. Ein Kauz ruft laut.

Ich ahne nur noch schwach ein Gelb, ein Blau:  
Kornblume und Kamille. Fern das Kind,  
Das aus dem Gold der Garben Schlösser baut.

## 55      **Beim alten Olivenbaum**

Am Hügel sitzen  
beim alten Olivenbaum,  
so wie die alten Schafhirten rasteten,  
staubgefärbt im Schatten,  
träumend –  
den Blick in die Weite,  
das verfallene Haus vergessend,  
die Glocke noch hören,  
die in die Kapelle rief,  
das rege Treiben,  
in den umliegenden Äckern  
spüren,  
den Trauerzug sehen,  
der zum Zypressenhain wallt –  
das Ende einer Epoche.

## 56      **Der Dichter**

In seinen Augen spiegeln sich die Wörterwälder,  
durch die er einstmals ging zu früh'rer Zeit.  
Nun sind sie abgeholzt. Die Welt wird kälter,  
und in den Nächten ist das Mondlicht gelb beschneit.

Er brach sich manche Blüte von den Bäumen,  
und warf sie lautlos lachend in den Wind,  
derweil am Horizont die Schiffe träumen  
von Ländern, die wie schöne Märchen sind.

Man sieht ihn manchmal aus den Quellen trinken,  
und auf sein Sehnen ist der Pfeil gelegt,  
der ihn, dieweil die blauen Blüten sinken,  
in jene fernen Wörterwälder trägt.

## 56      **Mit den Augen des Anderen**

Mit den Augen des Anderen  
siehst du eine neue Welt.  
Folge seinem Blick,  
träume seine Vision  
frei von Selbsterlebtem.

Lass dich fallen  
in seine Welt  
sieh durch sein Schlüsselloch  
was immer vor Augen dir lag  
unsichtbar  
auf dich wartend –  
und staune.

57      **Weltenwandler**

Zwischen oben und unten  
bin ich.

Den Kopf im Wind  
verwurzelt in der Erde  
stehe ich  
verbinde  
führe zusammen.

Fegt der Sturm  
kralle ich  
im Boden fest.

Dörret die Erde  
kühlt meine Stirn  
die Brise.

Doch reißen beide an mir  
bin ich gefordert:  
flexibel  
verständlich  
wohlwollend  
binde ich oben an unten  
vermittele zwischen den Welten  
halte sie zusammen  
erinnere daran  
dass beide eins sind  
für alle  
für immer.

58

Engelsflügel  
lösen sich aus  
verwelkenden Rosenblättern  
tragen das Requiem  
eines rotblühenden Sommers  
in die herbste  
Morgenkühle

## 59 Winter

Wenn der Feuervogel schläft  
Erwacht das große Schweigen  
Und die milchigen Fensterscheiben  
Beginnen zu frösteln

Der Sommer ist dahin  
Doch die Sehnsucht bleibt wach  
Und immerfort blickt sie  
Mit großen Augen in die Ferne

Tausende von Jahren unterwegs  
Und nie am Ziel  
Der raue Mantel ist dünn geworden  
Nur ein kleines Feuer  
Glüht hoffnungsvoll in den hellen Augen

Erstarrte Zweige knacken unter jedem Schritt  
Kein Fußabdruck auf der gefrorenen Erde  
Erzählt von dir  
warst du jemals jung

## 60 Erste Kastanie

Schon wieder rollt reif mir entgegen  
tiefbraun glänzend des Kastanienbaums Frucht,  
erste dieses Jahres, die ich finde, ungesucht.  
Ich nehme sie, die glatte, kugelige, runde,  
halte die kühle in den warmen Händen,  
sinne: Wieder muss ein Sommer enden,  
bald wird sich das Jahr dann wenden. -  
Des Herbstes Botin, ich bewahre sie, wie immer,  
sie, ein Zeichen für des Lebens raschen Lauf.  
Wieviel, wie viele Kastanien heb' ich wohl noch auf?

Bedingt durch einen Übertragungsfehler bringen wir das Gedicht Nr. 5 aus dem Heft Nr. 144 nochmals in der richtigen Fassung

## 05      **Wir Menschen**

Wie sind wir Menschen stolz und wie geschunden,  
nachdem wir uns Jahrtausende gequält.  
Wieviel Barrieren wurden überwunden,  
und wie viel neue Wege falsch gewählt.

Es überkommt ein Denken uns, ein Leben,  
das ungeahnte Kraft und Not entfacht.  
Und es entsteht bei diesem Mächtebeben  
Zu wenig Wärme, die uns menschlich macht.

Es stößt Geborgenheit an eine Schwelle,  
die Lieb und Freud durch Seelenfrost zerstört  
und weithin blendet uns das Materielle,  
das sich dem Hauch der Menschlichkeit verwehrt.

Wie, also, soll die Liebe sich entfalten,  
wie alles Edle, das im Menschen ruht?  
Wenn Macht und Gier das Leben niederhalten,  
zahlt sich die Menschheit ewig selbst Tribut.

## **OTHMAR-SEIDNER-JUNGAUTORENPREIS**

**2010**

Zur Bewertung bitte die **orange**n Stimmkarten verwenden! Einsendungen der Karten für diese Runde bis spätestens 10. Dezember 2010.  
Umfang der eingesandten Texte maximal 25 Zeilen.

## 201 Ein Vogel

Ein Vogel, anmutig und bunt,  
Flog einst auf zum Sternenbund,  
Stieg hinan über die Wipfel  
Flog über Berge und Gipfel  
Stieß bis an das Wolkenland,  
Durchbrach des Himmels weiße Wand  
Und fuhr auf steilen Lichterwegen  
Der Sonne kühnen Muts entgegen.  
Blickte dann noch einmal nieder,  
Sang wehmütig noch ein paar Lieder,  
Machte stolz die Flügel breit  
Und flog in die Unendlichkeit.

## 202 Blüenträume

Um blaue Brunnenschatten still beglückt  
in Träumen selig sanft die Grille zirpt.  
Myrrhe streift sie weit entrückt,  
wirbelt hoch hinaus und stirbt.

Von der Himmelsdecke liebevoll gewiegt  
stechend Wolkentränenstrom zur Erde rauscht,  
wo atemlos der Kirschkern liegt,  
voll Hoffnung, schwingend Klängen lauscht.

Sterne singen,  
die Mauer fällt.  
Mondbeglänzte Flügel schwingen,  
des Lebens Lied die Nacht durchgellt.

## 203    **Klima-Fieber**

Klimawandel, kommt er oder nicht,  
das ist die Frage über die nun jeder spricht!  
Ist die globale Erderwärmung nun zu erwarten,  
so sieht es nicht gut aus in unseren Karten!  
Dann können wir sie entsorgen, unsere Jacken-  
und die kurzen Hosen für immer auspacken.  
Der Schweiß, der wird und im Gesichte stehen,  
kein Lüftchen wird mehr um die Häuser wehen.  
Die Gletscher, sie fangen langsam an zu schmelzen  
und wir werden uns vor Hitze im Bette wälzen.  
Wie in Trance werden wir sein, vor dem Fieber-  
da wäre uns sogar ein Leben ohne Luxus lieber.  
Die Menschheit, sie könnte so manches vermeiden,  
sich zum Beispiel nicht mit Pelzen kleiden.  
Tiger, Schimpanse & Co werden in Zukunft nicht mehr leben  
und auch die Vielfalt der Pflanzen wird's in Kürze nicht mehr geben.  
Wir alle, Groß und Klein, sollten uns so vieles sparen  
und stattdessen das „Grüne Herz“ der Erde wahren.  
So soll es sein, dass wir ums Wohl unsrer Heimat kämpfen  
und so den Klimawandel für immer dämpfen!

## 204 Die Ballonfahrt

Ich stehe unter einer Buche  
und starre hinauf.

Ich will nicht zurück,  
nicht bleiben  
und doch nicht fort.

Ich warte...  
...auf einen Anstoß,  
warte ungeduldig  
bis er kommt  
und mich  
(vielleicht)  
mitnimmt.

Wenn nicht mich, dann doch wenigstens  
meine Gedanken!

## 205 Lobeserhebung

Ein Mensch zum Vertrauen  
Dem du sagst, was du denkst  
Und weißt, dass er's fühlt

Nicht um des Anderen Wohl bedacht  
Sondern um deines  
Der reift im Körper der Gunst  
Aber erstickt an dessen Begrenztheit

Ein Toast auf all diese Menschen  
Die versteckt, bescheiden kauern  
Und wissen, dass es sie meint  
Doch bald werden wir's erfahr'n  
Keiner ist des Lobes wert.

## 206 Bilder der Vergangenheit

Morgenröte ersticht das welke Laub,  
Lässt nasse Kälte schwinden  
und Nachtfalter erblinden,

Bricht den geheimen Bann der Dunkelheit  
Von Gemeinsamkeit und Zweisamkeit,  
Meiner ewigen Einsamkeit,

Lässt alte Lieder  
Aus längst vergessenen Stunden  
Wieder und wieder  
gebrochenes Herz gesunden,

Lässt mich nur für kurze Zeit  
Flüchten in eine andere Welt,  
In der du dich noch mal zu mir stellst.

Bilder der Vergangenheit.

## 207 Frühjahrsmüdigkeit

Wenn Schlehdornknospen knisternd brechen  
der Flüsse Wasser Jade führt  
und Sonnenlicht das Land berührt  
so dürfen wir vom Frühling sprechen

Wenn Wagenschlangen staubend fahren  
das Dioxid nach oben schwebt  
und Öl auf Riff und Seestern klebt  
was wird dann sein in fünfzig Jahren

Wenn Riesenwellen dröhnend brechen  
das Sonnenlicht zu Dürren führt  
und dichter Smog den Hals zuschnürt  
so dürfen wir von Menschheit sprechen

**208 Was ich bin**

Das wirst du sein;  
das Oben  
wird zu unten.  
So geht der Sonne  
heller Schein  
vom Tag  
zur Nacht hinüber.

Und alles Leben  
wandelt fort  
in diesem stillen Zauber -  
das Wort verklingt,  
die Tat erblüht;  
was geht erreicht,  
was kommt erstrebt.

**209 Der Traum**

Der Traum, das Land der Fantasie,  
weder im realen Raum,  
noch in einem andern Traum,  
erlebst was schöneres du nie.

Drum mach die Augen zu und schlaf,  
komm zur Ruh und träume brav.  
Lass die Träume nie vergehn,  
sie machen unsre Welt so schön.

Hörst du einmal auf zu träumen,  
wirst du umso mehr versäumen.  
Wirst du aus dem Schlaf gerissen,  
wirst du deinen Traum vermissen.

Sehnst zurück dich in den Traum,  
die Welt der Elfen und der Faun,  
sehnst zurück dich in den Schlaf,  
drum Augen zu und träume brav.

## 210 Der Tod der Adelante

Es sind nun Sinn und Widersinn an diesem Ort gefangen.  
Man redet nicht und fragt sich still: Warum ist sie gegangen?  
Weshalb nur ist ihr Lächeln fort? Weshalb ihr trautes Lachen?  
Weshalb vermag es niemals mehr uns wärmend zu umwachen?  
Weshalb nur ist ihr Zuspruch fort? Weshalb ihr trautes Sprechen?  
Weshalb verlieren wir uns nicht mehr in spannenden Gesprächen?  
Warum nur liegt im Unsinn Sinn? Wieso ist Unsinn sinnig?  
Weshalb beweinen wir uns selbst am Grabe eil- und innig?  
Sie ist nicht fort. Sie lebt in uns! – und damit all ihr Wissen;  
Ihr Leben, Lieben, Leiden und auch Güte und Gewissen.  
Wir sehen: Trost und Trauer sind im Grunde Anverwandte.  
Beweinen wir drum nimmer mehr den Tod der Adelante!

## 211 Überlass dich dir selbst

Überlass  
Die Tränen dem Meer  
Das Zählen der Stunden der Uhr  
Das Schweigen der mächtigen Stille  
Und den Kampf dem Soldaten,  
Überlass  
Das Träumen der Nacht  
Den Gesang dem freien Vogel  
Das Wissen dem motovierten Forscher  
Und die Aufruhr den Barrikaden,  
Überlass  
Das Glänzen den Sternen  
Das Leben dem Schicksal  
Das Erzählen dem weisen Fremden  
Und die Erfahrung den bekannten Sagen.  
– Doch überlass Dich Dir selbst.

## 212 Der Rohrstock

Verborgen hinter des Meisters Hand,  
Ein Diener dem Schänden der Seelen,  
So verletzend warst du,  
Jeder Trieb deines Namens geprägt.

Verbrannt hat dich des Feuers Kraft,  
Die neue,  
Dem Geiste treue.–  
Reue gemischt mit Asche.

Fast zärtlich entglittst du des Meisters Hand.  
Sie ist gebannt.  
Verbrannt.  
Anerkannt bist auch du nicht mehr.  
So leer  
Gleich dem Ziegelheer  
Ragst du aus der Asche.  
Einem Phönix so verdammt ähnlich.

Ein Kind betritt den Raum des Herrn.  
Ein Kind will doch nur spielen.  
Gern nimmt es dich. –  
Und eine Welt verändert sich.

## 213    begrenzt grenzenlos

zeit aus längst  
vergangener zeit  
im wechsellpiel  
mit dem sein  
der mensch  
als reibfläche  
zwischen  
materiezyklus  
und unendlichkeit  
groß und klein  
atemlos  
die grenzen  
der grenzelosigkeit  
abtastend  
ein stolzer hauch  
von nichts.

## 214    Ruhe vom Wandel

Ruhe vom Wandel, alt werden  
Golden glitzern sanft die Bäume  
und der Wind, der ist schon da.  
Rotbraungelbe Bäumessäume,  
Wärme wird schon jetzt ganz rar.

Herbst ist wieder eingebrochen,  
Regen öffnet sich die Tür.  
Dann vergehen nur noch Wochen  
und der Winter ist schon hier.

Frühling folgt mit dem Erwachen,  
wachsen wird das Grün von Neuem.  
Hörst du schon den Sommer lachen,  
in dem heißen, sonnigem Raum?

Ach, genommen sind die Träume,  
mir wird eines langsam klar:  
dass, ich sehe neue Räume,  
dort wo ich als Kind schon war.

## 215    **Netzhautspiel**

Das Morgenrot kriecht auf die Berge,  
sich Aug' um Auge öffnet trüb  
und weiß noch nichts von jener Schönheit,  
die ohne seines Rausch's verblieb.

Und ahnt noch nichts von jenen Strahlen,  
die unberührt im Tag verglüh'n  
von fließend spießenden Gestalten,  
die fleißig an der Erde dreh'n.

Und weiß es doch und dürstet träge  
zu schöpfen aus den vollen Quellen  
vorherrschend (prävalent) und doch so spärlich  
im Netzhautspiel den Geist erhellen.

## **REPRÄSENTANZEN**

### **T i r o l**

27. Oktober 2010, 19,30 Uhr    Herbstlesung  
im Haus der BEGEGNUNG, Innsbruck, Rennweg 12.

### **Niederösterreich**

Auf Einladung der Lyrikfreunde Niederösterreich fand am Sonntag, dem 26. Sept. 2010 im St. Johannerhof in Ternitz eine vom Publikum sehr gut aufgenommene Lesung unter dem Motto: „Spätsommergedanken“ statt.

Begleitet wurde Lesung und Zusammensein von der „Kellerstüberl-Musi“ mit Hackbrett, Ziehharmonika und Mundharmonika.

## Wien

Veranstaltungen in der Goldschmiede/Galerie Heinrich, Wien 16,  
Thaliastr. 12:

3. November 2010, 19 Uhr :

TAGEBUCHTAG zum Thema „Nachklang“

Lesung der Wiener Mitglieder  
Musik von A. Vivaldi, R. Schumann, G. F.  
Händel, und  
F. Schubert (Violoncello, Klavier)

19. November 2010, 19 Uhr

Im Rahmen der Wiener Bibliotheksinitiativen:

„Aus der Bahn geworfen“ Lesung der Lyrikfreunde  
Musik von W. A. Mozart, A. Dworak und  
B. Bartok (Violine und Klavier)

6. Dezember 2010, 19 Uhr

„Winterreise“ (Franz Schubert in Wort und Lied)

Liedinterpretation: Hubert Steiner (Baßbariton)

Klavier Liane Presich Petuelli

Textlesung: Othmar Seidner

## Bayern

Terminkalender der „Lyrikfreunde“ in Zusammenarbeit mit dem  
„Landsberger Autorenkreis“:

17. September 2010, 19,30 Uhr im Gasthaus „Alter Wirt in Thaining  
Mundart- und Heimatabend mit Musik zum Lechrainer Dialekt., ge-  
meinsam mit dem Heimatverein Thaining. Zuvor Führung durch die  
St.-Wolfgang-Kapelle im Lechrain.

25. September 2010, 20 h, Volkshochschule Landsberg

Lesung der Landsberger Autoren im Rahmen der „Langen Kunstnacht“, begleitet von einer Plakataktion „Ein Gedicht für Landsberg“ in Landsberger Geschäften und Behörden.

1. Oktober 2010: Freie Lesung im Gasthof „Siebentisch“

10. Oktober 2010, 15 bis 16 Uhr und 17 bis 18 Uhr in der Säulenhalle Landsberg

Lesung im Rahmen der Jubiläumsausstellung des Regionalverbandes Bildender Künstler, Motto: Maler dichten Bilder, Dichter malen mit Worten“.

## **B u r g e n l a n d**

**2. September 2010, Schloß Potzneusiedl, 17 Uhr**

Lesung der „Lyrikfreunde“ am „Tag der offenen Tür“ mit Konzert

**9. November 2010, Volksbildungshaus Eisenstadt**, Haydngasse 11, 15–18 Uhr, T A G E B U C H T A G, (Musik)

**10. November 2010, Stadtbücherei Neufeld**, Fürsorgeheimgasse 10 18 Uhr, T A G E B U C H T A G

**10. Dezember 2010, Volksbildungshaus Eisenstadt**, Haydngasse 11, 18 Uhr, Weihnachtstreffen

## **LYRIK PUR**

Referat Tauplitz Juni 2010 (Teil 2)

Wichtig zu erwähnen ist, dass ich die Beurteilungen nicht nur „aus dem Bauch“ vornehme, sondern unter Berücksichtigung bestimmter Kriterien, denn Gedichte sind auf vielerlei Weise zu betrachten, aufzudröseln, wenn Sie so wollen. Die Urteilsfindung ist schwierig, aber es gibt bestimmte Wege dahin. Ich habe mir selbst folgende Fragen aufgelistet:

Weiteres Beispiel: *„Der Himmel war wie mit Schleiern überzogen / die Vögel flogen wie von ferne her / sie sind zurückgekommen, wie sie's im Frühling tun, und bald werden sie singen ...“* Lyrik, oder verkappte Prosa? Ja, richtig: Aufsatz-Stil. Lyrisch verfremdet könnte der Inhalt sich so anhören: *„Der Himmel eine halbe Perle / blaugraues Zucken, kein Entzücken / die Vögel rücken ein mit roten Augen / lautleise Frühlingnacht ...“*, oder so ähnlich; hier sind der schöpferischen Phantasie keine Grenzen gesetzt.

Beim zweiten Kriterium ist zu fragen: sind möglicherweise „normale“, also Prosa-Sätze, um poetisch zu wirken, mit End- oder mit Binnen-Reimen versehen worden? Was ist an den Reimen überbenützt, abgegriffen? Sind sie banal, tausendmal gehört – oder sind sie mit Witz und geistvoll „erfunden“, sind sie „gesucht“, neu, überraschend? Ich greife hier gerne auf RILKE zurück; man schlage ihn wahllos auf. Er reimt im Großen und Ganzen sehr locker, oft auch weit hergeholt. Ich lese z.B. *„die abgetrennte / Zeit“* gereimt auf *„Postamente, auf denen nichts mehr steht“*, oder ein schlichtes *„aber“* gereimt auf *„Kandelaber“*. Gerne zitiere ich auch aus dem breiten lyrischen Oeuvre des im vergangenen Mai von uns gegangenen begnadeten Franz RICHTER; er reimte *„Formungsgrad“* auf *„Meersalat“*, *„Blumenmuster, sechserzählig“* auf *„Himmelswiese, kinderselig“*, auch *„Brückenkopf“* auf *„Kanonentopf“*. Und wenn ich so frei sein darf, ein paar eigene geglückte Reime zu zitieren, so bin ich doch ein wenig stolz auf *„Syntax“*, die sich in *„Kienwachs“* widerspiegelt, oder *„ins Zeitrad gegriffen / in der Pause, die eintrat ...“* Genug davon!

Ein drittes mir wesentliches Kriterium sei auch noch abgehandelt: Gibt es im Text ein Wort unter vielen Wörtern, einen Halbsatz, einen Vers, der fokussiert, der fasziniert – d.h. ein sogenanntes „Wahrwort“, aufgrund dessen dem Text eine bleibende Aussage innewohnt, ein Wort mit hervorstechender Wirkung? Ein Statement, wie man heute auf *Denglisch* sagt, eine dichterisch gefundene Anmerkung, die dem Text insofern literarische Weihen verleiht, als er genau damit im Ohr, im Gedächtnis bleiben, ja eines Tages zitiert werden kann? Wahllos greife ich hier Beispiele aus Texten unserer Mitglieder heraus, die ich mir schon seinerzeit unterstrichen hatte, z.B. bei Ingrid KARNER, wo es heißt:

*Anspruch gegen Anspruch  
Unverträgliches ist zu ertragen ...*

Heide LOISEL formuliert in einem Text

*das Brauchbare nicht unterpflügen ... und an anderer Stelle:  
Zeit misst mit einer Iris / die wir nicht sehen ...*

In seinem vorjährigen Preisgedicht „Die Wand“ hatte Gerhard LEIT-  
GEB die folgende Wendung:

*Schutzlos trifft ihn jeder Stein  
und jede Nadel sticht ...*

und nochmals erwähne ich den verehrten Franz RICHTER mit seinem  
Gedicht „Grenz-übergang“:  
*Erst im Verschwinden/trittst du ein.*

Man könnte eine Doktorarbeit über diese, sagen wir: Siegel in Ge-  
dichten, diese Versiegelungen, diese goldeswerten Prägungen verfas-  
sen. Es ist von hohem Gewinn, sie da und dort selbst aufzuspüren;  
sie sind meist auch recht bezeichnend für den Autor und sein ganzes  
Werk.

Womit ich jedenfalls darlegen wollte, dass Beurteilung und Bewertung  
nicht im luftleeren Raum stattfanden, sondern auf Basis einer Reihe von  
Kriterien, und selbstverständlich im lebendigen Vergleich mit jenem ly-  
rischen Bestand, den wir bereits *best of* ... nennen können – weil er von  
der Literaturkritik gesichert und positiv aufgenommen worden ist.

Und dennoch: wenn Sie mich jetzt erschlagen, beim besten Willen  
könnte ich Ihnen nicht erklären, warum am Ende ein gutes lyri-  
sches Gedicht den Vorzug bekommt vor einem in ähnlicher Weise gut  
gedachten, gemachten, gebauten lyrischen Text. Diese Entscheidung  
fliegt einem letzten Endes irgendwie aus dem Unbewussten zu, als ein  
innerer Akt des Geistes, der einem einfach diktiert: „Das ist es!“

## Auswertung lyrik pur

16 Teilnehmer sandten insgesamt 54 Gedichte ein. Pro Einsender wurde mindestens ein Text besprochen, bei dem das überwiegend große Bemühen „um das Wort“ zu erkennen ist.

Eine Auslobung nach Platz 1, 2, 3 usf. ist aufgrund des reichen Materials nicht angebracht – es gibt, wenn Sie so wollen, neun „Erstgereichte“.

**Gruppe A)** Jene Texte, die nicht 100 % „passen“ – Kurzgedichte, Aphorismen, Gedichte fremdsprachiger Autoren, lyrische Prosa

### Wo roter Mohn blüht

Wo roter Mond blüht an den Wegesrändern,  
lass Hand in Hand uns durch die Felder schlendern.  
Das Jahr lädt zu sich alle, die sich lieben.  
Der Wind zerrt an den Blättern. Nichts geblieben.  
Die Glut des Farbenfeuers ausgebrannt.  
Stumm gehen wir vorüber Hand in Hand.

*Karl Wolfgang Barthel, Berlin*

### Gedankenflügel

Meine Gedanken reisen  
auf dem Schattenzeiger  
der Sonnenuhr.

Kleinschrittig bemüht,  
die Flügel von Blei  
zu befreien,  
ehe die volle Stunde  
dem letzten Höhenflug  
ein Ende setzt.

*Gaby Eder, Heiligeneich*

## **Feuer und Liebe**

Bist im Feuer begnadet  
Herz  
Wenn Blutstropfen in die Glut fallen  
füllt sich die Aschenschale  
mit Tränen  
Wo Funken sprühen  
weichen Leid und Schmerz  
Die Seele wird beflügelt sein  
kein Licht verloren  
Wenn nachts die Scheite knistern  
wenn Einsamkeit dich schlägt  
dann führt der Weg durchs Feuer  
dann wirst du aus der Gnade brechen  
den Teil, der dir gebührt  
Nur im Verbrennen kannst du auferstehn

Umschrift einer Handschrift von *Gerta Ubl-Fahrngruber, Hohegg*

## **Wanderer**

Mein Haus hat weder Fenster noch Tür noch Mauern aus Backstein  
Mein Haus sind mein Kopf, mein Körper und mein Gebein.

Ich habe kein Haustier, nicht Hund oder Katz  
Träume, Gedanken sind mein einziger Schatz.

Mein Ziel ist der Weg, rundherum in der Welt  
Ich such neue Träume, ich schlafe im Zelt:

Ewiger Wanderer mit unruhigem Herzen  
Bringe ich Hoffnung und wärmendes Licht,

entzünde in Augen glückliche Kerzen –  
ich bin nur ein Wanderer, mehr bin ich nicht

Umschrift eines Textes von *Olga Kharkova, Moskau*

## Ein Traum

Ich schlenderte in der Heimat meines Vaters.  
Da kam ich an drei eingemauerten Gefäßen vorbei.  
Das mittlere war bis oben gefüllt mit Honig.  
Ich griff mit meiner ganzen, noch jungen Hand in das voll gefüllte  
Honigfass und begann sofort meine Hand abzuschlecken.  
Jemand hörte ich sagen, ich sei *dumm*.  
Nun erwachte ich.  
Es war nicht der Genuss,  
es war nicht der Hunger,  
es waren die Lust und die Gier,  
die mich in's Honigfass greifen ließen.

*Elisabeth Bauernfeind, Ternitz*

## Der Traum

Ich fang den Sonnenball,  
erdrück ihn in der Hand.  
Geblendet bin ich  
von seinem Glanz,  
trink ich das Bernsteinlicht.  
Ich trink voll Gier  
und ohne Unterlass,  
als wäre ich berauscht!  
Ich achte nicht  
auf Donner, nicht auf Regen  
und halt die Sonne fest.  
Und wenn ich  
nach Herzenslust getrunken hab,  
dann werde ich ganz goldig.

*Victor Klykov, Moskau*

## Albtraum

Die langen Finger  
Der Dunkelheit  
Warten  
Im Schattenmeer  
Der Nacht.  
Noch ist  
Ebbe.

*Gaby Eder, Heiligeneich*

**GRUPPE B)** Beispiele im Sinne „neuer Lyrik“, welche die Erwartungen voll erfüllt haben, jeweils mit stilistischer Einordnung:

## Traumlese

Gebückte Landschaft  
der Raps fiel  
gefallenes Gold  
wie teile  
den Atem ich ein  
bis zum Ende.

Der Puls klopft  
Am Himmel an.

Fanfarenstöße  
sehr fern jetzt  
sie rufen  
die Grenzübertreter  
aus restlos  
entgeistertem  
Fleisch.

Die Schädel  
kalkweiß  
auf den Feldern  
sie nahmen  
mit sich nicht  
die Augen  
sie raubten  
nicht einen  
Verstand.

*Brigitta Weiss, Bad Lauterberg*

## Traumstilleben

Der Landvermesser  
legt Maß an  
die Meere  
die Wüsten  
den Mond  
sieht nirgendwo  
herrenlos  
Land.

Der Leuchtturmwärter  
beordert  
die Schiffe  
zur Umkehr  
den Blauwal  
der seine  
Gesänge  
vergaß.

Die Glöcknerin  
süchtig  
nach Klängen  
zwischen den Glocken  
den Seilen  
im eisgrauen  
Sonntagsgeläut  
baumelt  
im Glockenstuhl.

*Brigitta Weiss. Bad Lauterberg*

## Lila Stunde

schwing dich empor  
an den grünenden Ranken  
zu lockenden Wipfeln  
der Wildrosenträume

weite den Brustraum  
breite die Flügel  
atme das Wehen  
der zartlila Düfte

hülle dich ein  
in die Anmut der Stunde  
doch bau dir kein Nest  
in den Fängen des Windes

*Eva Maria Kovac, Wien*

## talwärts

stürzt hoffnungswasser  
fegt alltags geröll  
schwemmt sorgenkiesel  
zweifel blank geputzt  
übrig bleibt felsen  
der Neubeginn  
atmet

*Martina Moritz, Köln*

## Angst und Traum

die Wölfe heulen  
doch ich glaube nicht  
an die pure Lust  
zu wüten  
zu zerfleischen

vorsichtig  
nähere ich mich  
einem gefährlichen Tier  
denn

meine Zuwendung  
könnte ja  
eine Freundschaft  
begründen

der Leitwolf  
in meinem Angsttraum  
nickt mir höflich zu  
und will nicht mehr  
mit mir gehen

*Heide Loisel, Wien*

**GRUPPE C)** Gedichte, die „Traum“ und „Wort“ ideell verarbeiten

**Er**

Immer ist er  
Neben mir  
    über mir  
        in mir.

Ich kämme mein Haar,  
er sieht mich aus dem Spiegel an.  
Ich jäte das Unkraut im Garten,  
er fragt: Warum?  
Ich schlag ein Buch auf,  
Wie lange noch? schrieb er hinein.

Im Schatten der Bäume  
berührt er meinen Arm  
    meine Schulter  
        meine Hüfte  
wie ein ungeduldiger Liebhaber.

Nachts reitet er  
auf einem schwarzen Pferd  
durch meine Träume  
und flüstert  
du entkommst mir nicht!

Ich dachte, du bist mein Freund!  
    klage ich.  
Das bin ich, sagt er sanft,  
    warte,  
        du wirst sehen!

*Rudolfine Haiderer, Herzogenburg*

**Nur so**

Man liefert Wörter  
In Seide,  
in Schachteln verpackte,  
sie wurden getragen  
geschoben  
große gekarrt,  
gelagert  
gestapelt zu Haufen.

Dachlos das Lager  
Spielplatz der Wetter,  
Niemandesgut.

Einer entdeckte  
die verlorene Ware,  
suchte und fand,  
began auch zu bauen  
die Burg aus den Wörtern  
(daseinsentfremdeter  
Kindlichkeitstraum)

Verlacht und verspottet  
Versagten die Kräfte,  
der Abend half nicht,  
er schob an den Steinen

und einer ging heim ...

man hörte ihn weinen ...

*Oskar M. Haniger, Wien*

## **hinter dem teppich**

hocke hinter dem webstuhl  
im dämmerlicht  
zähle rückseitig knoten  
aus buntem lebensfaden  
stück für stück  
schmerzlich mir abgetrennt  
habe kein bild  
vom muster der anderen seite  
bis letzter faden  
meines seins eingeknüpft  
hocke hinter dem webstuhl  
im dämmerlicht  
erträume anderen abgetrennten  
aus gefärbter wolle ein bild  
während EINER auf anderer seite  
knüpft und knotet und webt  
immerfort  
knüpft und knotet und webt  
fällt manchmal ein lichtstrahl  
durch vorgespannte fäden  
unter knöchernem rahmen  
klappern pedale aus bein

*Christine Korntner, Wien*

## **Dieser Nachmittag**

Stramm salutierend  
wie in Zinnsoldat  
stand dieser Nachmittag  
noch ein Weilchen  
vor meiner Kaffeetasse  
bevor er unterging in jenem Chaos  
aus Rotweingläsern und Zigaret-  
tenasche.

Das waren die Stunden  
in denen die Zeit verweste  
Wohlfühlmomente  
dunkel schimmernd  
im Gleitsichtglas.  
Stundenhinüberfließend  
in die Nacht in den Traum  
als die Sterntaler vom Himmel fielen.

*Helmut Glatz, Landsberg*

### **Albtraum**

Die Nacht schaut dich an,  
die einsame Nacht,  
gib acht,  
gib acht!

Sie sucht dich zu fassen,  
sie sucht dich zu packen,  
du spürst ihren tödlichen Hauch im Nacken.

Gib acht,  
gib acht!  
Bleib ja nicht stehn  
am Ufer der Nacht.

*Gerhard Leitgeb, Wien*

## Suche

Mit dem Spaten meiner Worte  
wende ich die Zeiten  
aufbrechende Augenblicke  
in die ich meine Gedichte säe  
Stumme Blumen  
Im fahlen Jetztlicht.

Das Rauschen meines Blutes im Ohr  
wandere ich durch die mondkühlen Wälder  
meine Spur vorauswerfend  
im Zirkelschritt.

In den namenlosen Wäldern  
den versunkenen Dörfern  
vermesse ich den Umfang der Worte  
die Tiefe der Trauer.

Das Rauschen des Blutes im Ohr  
suche ich nach den vergessenen Träumen.

*Helmut Glatz, Landsberg*

### **Enigma (Sonderfall mit Rätselauflösung:)**

Freilich ist ein Rätsel  
oft wie ein alter Baum  
zerklüftet ist die Rinde  
und dunkel wie im Traum.

Arkanum aus der Tiefe  
des Wurzelreichs Textur.  
Ein vertikaler Riegel  
bricht dieses Siegel nur.

*Gerhard Leitgeb, Wien*

## Einladung zur Teilnahme am internen Bewerb „LYRIK PUR“

Mit großer Freude sehen wir, dass eine Fortsetzung dieses Projekts gewünscht wird, erreichte uns doch bereits eine erste Einreichung für die nächste Auswertung im Rahmen des Sterntreffens 2011.

Dieser interne Bewerb soll keinesfalls als Konkurrenz oder im Widerspruch zum permanenten Leserpreis-Wettbewerb gesehen werden, vielmehr ist bei „Lyrik pur“ der experimentelle Charakter das Wesentliche. Alle, Mitglieder, Leser, Freunde, wer immer,... kann mitmachen!

Im Rahmen der „freien Lyrik“ wünschen wir uns Arbeiten dennoch mit einer bestimmten gedanklichen Motivik, auch um die einzelnen Einreichungen gezielt miteinander vergleichen zu können.

Daher für 2011 folgende Grundgedanken:

„Das Bild hinter dem Bild“, die Seele hinter der Person, was steckt dahinter? Oder  
„Wir alle tragen Masken“. Was ist, wenn die Maske fällt?

Die Texte sollen vor allem das Existentielle ausloten, wenn möglich „in neuen Worten“, als einzelner Ton, kleine Geste, bis es allmählich zur Melodie wird, um das auszudrücken, was man n i c h t sieht (wie etwa bei den phantastischen Realisten in der Malerei) – transponieren in eine andere Dimension: Vorausblick und Einschau in die Tiefe, Wunderliches, Verwunderliches, Neues ...

Ein schönes Wort von Antonio Maria LISBOA: „Die Konstruktion eines Gedichts ist wie der Vorausblick auf eine Landschaft und das Erblicken eines Abgrunds...“

Folgende Punkte sind zu beachten:

1. Einsendeschluss ist der 10. Mai 2011 (Datum des Poststempels), da das Sterntreffen am 6. Juni 2011 beginnt.

2. Pro Einsender werden maximal 2 Texte angenommen, bitte keine Originale einsenden.

3. Jeder Text 2-fach, eine Kopie mit Verfassernamen, eine anonymisiert, an die Redaktion „BEGEGNUNG“, 1230–Wien, Zangerlestr.20.

Literaturhinweis: Reclam-Bändchen No. 7988, Titel: „Lyrische Portraits“, worin Persönlichkeiten und/oder Kunstwerke lyrisch verarbeitet erscheinen von den verschiedensten Dichtern, abgehoben von der realen Anschauung.

Viel Schaffensfreude wünschen

Eva Maria Kittelmann und  
Christine Korntner/Redaktion BEGEGNUNG

# REZENSIONEN

ATEMZWEIGE

Gedichte

Neue Turmbundreihe 6

Turmbund-Gesellschaft für Literatur und Kunst

Innsbruck

ISBN 978-3-85185-023-9

Der in Innsbruck 1951 gegründete Verein „Turmbund“ hat es sich zur Hauptaufgabe gemacht, künstlerische, besonders aber literarische Begabungen zu fördern. Seit 1995 werden in der „Turmbundreihe“ Gedichte zeitgenössischer Autoren vorgestellt, die vorliegende Anthologie ist der sechste ganz der modernen Lyrik gewidmete Band dieser Reihe, beginnend mit

**Josef Beneder**

Student, Jahrgang 1980

Beneder geht seine eigenen Wege, um „über Schulbänke und Bühnen“ zum Gipfel seines Lebensweges zu kommen. Auffallend ist die besondere Bedeutung des Wortes „Atem“, das in vielen seiner Gedichte sinngemäß ist, oft in neuartigen Wortkombinationen, wie „Atemort“, „Atemzimmer“ oder „Schimmeratem“ und letztendlich die den Titel bildenden „Atemzweige.“ Doch dann wieder einige fast traditionelle Verse, innig und berührend:

kraft vermehrte  
Gesichtsluft  
in der Atem liegt  
wange an wange  
ich liebe dich

**Dorothea Furch**

Archivarin, Jahrgang 1953

Natur- und Stimmungslyrik prägen viele Gedichte von Dorothea Furch, das lyrische ICH verkleidet sich in einen Schmetterling, wird von Schlingpflanzen umwoben, gibt Rätsel auf.

Die Autorin durchstreift das Waldviertel, die Südsteiermark in wunderschönen Bildern, doch der Abschluss ihrer „Ahnungslos im Mohn“ titulierten Gedichte ist bitter und Unheil verkündend:

der lauf der welt  
darin stecken wir

die kugeln  
sind schon losgeschickt

### **Simon M. Jonas**

Freier Schriftsteller und Übersetzer, Jahrg.1976

Simon M. Jonas spielt meisterhaft mit Worten, Silben und Sätzen, wechselt zwischen Alliterationen und Assonanzen und verbindet sie zu kleinen Kunstwerken der modernen Poesie, die viel Raum für Interpretation geben.

kleine todestrauben

ich zerdrücke mit den lippen  
kleine todestrauben trunken  
von dem blut der seidig süßen  
frucht ich schnitze meine zunge  
in deinen Mund der macht

die Sonne leckt an mir wurzeln

lassen böden beben durch  
das freudvoll weiße wehen  
der willenslosen weiden im  
taghellen angesicht der nacht



## Walter Siess

Uhrmachermeister Jahrgang 1959

Walter Siess schreibt vor allem Gedichte in Innsbrucker Mundart, sehr satirische Verse, die den Alltag widerspiegeln, aber wahrscheinlich nur von Einheimischen richtig verstanden werden. Das folgende Gedicht „Törggelen“ bezieht sich auf die Herbstfahrten nach Südtirol, zum Kosten des neuen Weines, des roatn (Rotwein)

nammitag

bald isch `s finschta  
fein zsammhockn  
und Fexi bratn  
dazua  
an roatn  
Pfoatzipflziacha  
nit z' gring  
und a budele drau

Der Turmbund erfüllt mit seinen Gedichtreihen die wichtige Aufgabe, den Leser mit der modernen Lyrik vertraut zu machen, sie gehört in unsere Zeit und ist ein Ausdruck von ihr.

*Christine Michelfeit*

**CAROLA MATTHIESEN**

**LICHT AN HORIZONTEN**

**Hochsauerland**

Brilon (Podszun-Verlag)2002

Fotografien von

Georg Hennecke

ISBN 3-86133-313-9

Carola Matthiesen, Senryu-Meisterin und Trägerin des Haiku-Preises zum Eulenwinkel 2001, legt nach dem umfangreichen Erstling "Spinnwebentage"(1992) und der Preis-Gabe von 2001 („Mit leisem Atem“) zum dritten Mal eine Einzelveröffentlichung vor, die von ihrer Seite ganz der Kurzlyrik nach japanischem Vorbild vorbehalten ist-Tanka, Haiku, Senryu.

13 Fünf- und 62 Dreizeiler steuert sie bei zu den herrlichen Natur - (vor allem Landschafts-) Fotografien, mit denen uns Georg Hennecke im Wechsel der Jahreszeiten das herrliche Hochsauerland präsentiert und nahe bringt. Dem Wortwitz und Esprit der Autorin korrespondieren ein sehr lebendiges Layout und oftmals überaus spritziges Druckbild, das nicht selten auf sehr feine Weise die Aussage akzentuiert. Gäbe es den Titel der „Senryu-Meisterin“ nicht für Carola Matthiesen, müsste er erfunden werden. Indessen möchte ich in dieser Besprechung den Blick stärker auf die sehr zarten, feinsinnigen, stimmungsvollen und atmosphärisch dichten Haiku lenken.

Große Schneeschmelze!  
Plötzlich stehn alle Häuser  
des Dörfchens am Fluss – (S.24)

So klar der Waldsee.  
Laublose Bäume üben  
lautlosen Kopfstand – (S.30)

Die Spiegelung im Wasser wird unterstrichen durch das impressionistische Modulieren von „laublos“ in „lautlos“. Den „Kopfstand“ nimmt das Druckbild übrigens beim Wort. Von fern lässt er – zumal „lautlos“

„Widerstand“ assoziieren: auch eine Möglichkeit, die mystische Ergebenheit des Haiku der Natur gegenüber einmal anders zu akzentuieren ironisch und in Frage stellend.

Kaum ein Wort wage ich zu den herrlichen Sommer-Haiku, allenfalls den Hinweis, dass im ersten der zitierten Beispiele der große Unterschied zwischen Haiku und Senryu auf die Winzigkeit einer bloßen Klammer reduziert scheint

R(h)apsodie in gelb!  
Äckerweites Leuchten drängt  
bis zum Waldessaum (S. 39)

Mittagsstill das Land-  
Der Träumer in der Wiese  
hört das Gras wachsen. (S. 41)

Mittagsstill das Tal-  
nur der kleine Bach murmelt  
leise vor sich hin. (S. 47)

Lastende Schwüle.  
Das träge Windrad quirlt nur  
etwas heiße Luft.(S. 50)

Stille wird hörbar:  
Ein Heimchen unterhält sich  
mit einem Grashalm (S. 53)

Die zuletzt zitierten Zeilen weisen auf ein Problem hin, vor das die herrlichen Bildvorlagen die Haiku-Dichterin stellen mussten. Die Fotografie ganzer Landschaften (und darum handelt es sich größtenteils) nimmt die Natur als Makrokosmos auf. Gültige Haiku-Dichtung kann aber nur da erwachsen, wo das Große im Kleinen geerdet ist, in der Naturwahrnehmung, die unmittelbar vor Augen und mit Händen zu greifen ist. Carola Matthiesen gelingt die Gratwanderung: sie besteht die Herausforderung mit Bravour, indem sie das ganze Panorama immer wieder im Detail erfasst.

Der Rezensent (Pfarrer von Beruf) findet im Buch übrigens auch eine der kürzesten und schönsten Predigten zum Erntedank, die er je gelesen hat:

Dieser Sommer hat  
kein leeres Stroh gedroschen –  
gab mit voller Hand. ( S. 59)

Im Vorwort zu „Shinkokinwakashu“ (Japanische Gedichte. Ausgewählt und herausgegeben von Horst Hammitzsch und Lydia Brüll. Stuttgart, 1964/76 S. 17 f.) verweist Professor Hammitzsch auf eine Vorliebe der klassischen japanischen Dichtung: „Man liebte, aus älteren Gedichten entweder einen Teil der Worte oder die Gedanken oder die Konzeption aufzunehmen (honkadori)“. Ähnlich souverän wie die Japaner geht Carola Matthiesen – deren erstes Gedicht aus den 40-er Jahren eines über die Heide war – mit ihrer deutschen literarischen Tradition um:

Blühende Heide –  
Löns `leise Lautenlieder,  
Erika ... und ich!(S. 61)

An diesem Beispiel lässt sich illustrieren, wie viel an sprachlichem Raffinement der knappe Dreizeiler zulässt: neben dem honkadori die Alliteration der Mittelzeile, der Wortwitz der „leisen Lautenlieder“, schließlich die doppeldeutige Erika - schillernd zwischen Frau und Heidekraut.

Der feinsinnige Humor trägt Carola Matthiesen auch da, wo manchen anderen die Melodie überkommt:

Die letzte „Piepschau“  
Alle Leitungen besetzt  
vorn großen Abflug! (S. 68)

Wobei jede Zeile dem Teile einer Foto-Sequenz entspricht.

„Ultima ratio“ der Dichterin ist aber nicht das Augenzwinkern – das sie für viele besonders auszeichnet – sondern, was mit vollem Recht Weisheit genannt werden darf:

Das Licht endet nicht  
hinter den Horizonten;  
es sucht sich neue. (S 43)

Rüdiger Jung

**EVA MARIA KOVACS**

**JETZT IST DIE STUNDE**

Lyrik

ISBN 978-3-200-01750-4

*Jetzt  
ist die Stunde  
die mir den Blick  
ins Paradies gewährt*

Mit diesen Worten beginnt das Gedicht, das dem Buch seinen Titel gibt und zugleich den Leser einlädt, mit hinein zu treten in den „Garten Eden.“ Und er erlebt mit der Autorin diesen Garten, den Gott den Menschen im Alten Testament gegeben hat, als ein sich stetig wiederholendes Wunder der Natur.

In den **Momenten des Schauens** folgt Eva Maria Kovacs dem Kreislauf des Jahres, beginnend mit dem „ersten Grün im Dürmland des Winters“ bis zu den „Spuren des Christkinds,“ jedes Gedicht ist ein Erlebnis für sich, gleich ob gereimt oder im freien Rhythmus geschrieben. Frühling, Sommer, Herbst und Winter werden von vier **Haiku** eingeleitet, zarten, fließenden Momentaufnahmen des jeweils Geschauten:

*Mandelblütenbäume  
unter rosa Blütenpracht  
schmilzt letzter Schnee*

*Tropfen auf Gräsern  
spiegeln Hitzegeflimmer  
lösen sich leise*

*Gelbes Blatt im Sturm  
treibt hinauf und hinunter–  
stetig füllt Regen*

*Kinder hüpfen  
um den Christbaum – Großmutter  
wischt ihre Tränen ab*

Am Ende des ersten Teiles verweilt die Autorin noch einmal beim Anblick einer einfachen Birke und lässt das Jahr malerisch in seinem ewigen Rhythmus an ihr vorüberziehen.

Ein Schwarz-Weiß Foto führt hinüber zu den **Stunden der Begegnung**, Gedichten, in denen sich der Mensch mit seinem Da-sein und seiner Umwelt auseinandersetzt. Im Mittelpunkt stehen die Beziehungen der Menschen zueinander, verbunden durch die Fäden, die nur *Gott, der Weber*“ spinnt, um das **ICH** mit dem **Du** zum **Wir** zu verbinden. Dazu bedarf es aber auch des **Wortes**, doch Worte können sehr ambivalent sein.

*Wort vernichtet, Wort schenkt Leben  
Suchst du nach dem „rechten“ Wort?  
Hast und Lärm kann es nicht geben  
„Stille“ heißt der Suche Ort.*

Eva Maria Kovacs findet auch immer die rechten Worte, um BEGEGNUNGEN der Menschen nachzuempfinden, Freude, Enttäuschung, Einsamkeit, Alter fügen sich zu einem Spiegelbild des Lebens zusammen, das auch eine tiefe Gläubigkeit erkennen lässt. Die Autorin liebt die „Stille“, sie gibt ihr die Möglichkeit, in das eigene Ich hineinzuhorchen, innezuhalten und sich des Schöpfers bewusst zu werden. Doch dann überrascht sie wieder mit humorvollen Gedichten und zeigt, dass man das Leben auch mit Ironie betrachten kann.

Das Buch ist sehr vielseitig und auf hohem Niveau geschrieben, ein guter Begleiter für den Leser, der mit der Autorin den „Garten Eden“ betritt, um dessen „goldene Früchte“ zu schauen. Er muss nicht versuchen, sie zu greifen, denn „der Seele genügt es, dass es sie gibt.“

*Christine Michelfeit*

## BRIGITTE KÜR TEN

### IM LANDE DES HERBSTES

Gedichte

Epla Verlag

Ganderkese-Hoyenkamp

ISBN 978-3-940554-47-5

In einem schmalen, liebevoll gestalteten Bändchen lässt Brigitte Kürten den Herbst mit seinem Janusgesicht am Leser vorüberziehen, bringt noch einmal seine vergängliche Schönheit zum Aufleuchten, bevor er sich langsam wendet und seine andere Seite zeigt. Die Gedichte, beginnend mit dem bunten Blätterfall im September spannen einen weiten Bogen über das langsame Ausklingen der Natur hinüber zum ersten Schneefall, der endgültig den letzten Punkt setzt. Die Autorin lebt mit ihrem Herbst, legt ihr ganze Empfinden in seine Hände, wie in den Schlussversen aus:

### September

Gib von der Ernte mir  
dein großes Leuchten  
vom heißen Sommer  
nicht die Schatten nur;  
ein wenig Glück noch  
bis die nassen, feuchten  
Novemberwinde  
löschen alle Spur.

Sie beobachtet die Schwalben, die „*im letzten Sonnenschein, zur Reise sich bereiten*“ aber ohne jede Wehmut, wohlwissend, dass dieser Abschied zum ewigen Kreislauf der Natur gehört, und freut sich über die Spatzen, denen selbst die Herbstsonne noch Freude bereitet:

Doch in dem Hofe bei der Tonne  
die Spatzen tschilpen im Verein,  
sich balgend in der Abendsonne  
um Kuchenkrumen süß und klein

Mit diesen herzerfrischenden Versen lassen sich die langsam immer grauer werdenden Tage, der Novembernebel doch leichter ertragen, die Autorin lässt auch in den folgenden Gedichten jede Bitterkeit vermissen. Für sie heißt es „*warten, warten, dass die Zeit verrinnt*“ an deren Ende *“wieder leichte Wärme neu beginnt.“*

Brigitte Kürtens einfühlsame Gedichte klingen lange nach - sie berühren jeden Leser tief, der wie sie die Natur beobachtet und liebt. Und sie geben Zuversicht in einer Zeit, die von Abschied gezeichnet ist.

## **Herbsteshoffnung**

Grauer Novembertag,  
matt-trübes Licht ...  
kein Strahl  
durch verhängte Wolken bricht.

Da seh ich es leuchten,  
mitten im Gras  
ein paar helle Blättchen,  
feucht und blass.

Eine kleine Blume  
ihr Köpfchen neigt  
und im nasskalten Herbst  
ein Leben zeigt.

Richten wir uns an diesem wunderbaren Ausklang auf und genießen wir mit der Autorin jede Facette, die uns ihr **Land des Herbstes** zeigt.

*Christine Michelfeit*

## **FRIEDERIKE WEICHSELBAUMER**

### **DIE GEIGERIN**

Hierreth Verlag 2010

Goldbach

ISBN:978-3-941455-22-1

„Die Geigerin“ ist der erste Roman der bekannten Lyrikerin Friedrike Weichselbaumer, die neben vielen anderen Auszeichnungen auch in der Gesellschaft der Lyrikfreunde geehrt wurde, als ihr 2003 für ihr Gedicht „Ein Wort“ der 3. Platz des Leserpreisbewerbes zuerkannt wurde.

Nun liegt also der erste Roman vor, in dem sie mit sehr viel Einfühlungsvermögen den Werdegang einer jungen Geigerin nachvollzieht, beginnend mit der Geburt des kleinen Mädchens, dessen Leben durch ein violinförmiges Muttermal auf der Hand schon von Anfang an vorherbestimmt zu sein scheint. Die kleine Klara ist das ganze Glück ihrer schon vor der Geburt zur Witwe gewordenen Mutter, sie zieht das Kind in den schweren ersten Nachkriegsjahren mit unendlicher Liebe groß, die beide auf das innigste verbindet. Nachdem das außergewöhnliche musikalische Talent des Kindes schon früh entdeckt wird, scheint die Laufbahn vorgezeichnet, aber das Leben spielt da nicht ganz mit. Eine schwere Krankheit bremst alle Hoffnungen, der Aufenthalt in einer Heilanstalt und die damit verbundene Trennung wird auch für die Mutter eine schwere Belastung. Aber gerade hier, am bisherigen Tiefpunkt ihres jungen Lebens, tritt für Klara die entscheidende Wende ein. Ein zufällig anwesender Leiter einer Musikschule in New York hört sie Geige spielen, erkennt ihr Talent und ermöglicht ihr ein Stipendium in den USA. Klaras Aufstieg beginnt, sie wird eine ausgezeichnete und trotz ihrer Jugend bald bekannte Violonistin, die auch in ihrer Beziehung zu einem Musiker aus dem Volk der Sinti und Roma ihr persönliches Glück findet.

Klara ist nicht die einzige Hauptperson, auch die Mutter Kerstin spielt eine große Rolle, immer wieder unterstreicht Weichselbaumer die Liebe, mit der sie ihr Kind begleitet. Und diese Liebe bedeutet ein ständiges Abschied nehmen, ein Loslassen, ein langsames Erkennen, dass Klara ihren eigenen Weg gehen muss. Als Trost bleibt ihr die Hoffnung, ihrer

Tochter eine mütterliche Freundin zu werden. Friederike Weichselbauer, selbst Mutter von sechs Kindern, weiß, was Mutterliebe bedeutet, wozu sie fähig ist, und wie schwer es ist, sich mit dem Zurückziehen abzufinden.

Das Buch ist in einer schlichten, für jedermann verständlichen Sprache geschrieben, zieht den Leser mit in das Geschehen ein und lässt ihn teilhaben an der Liebe, die von ihm ausstrahlt.

*Christine Michelfeit*

**Podium Portrait 53**  
**ELEONORE ZUZAK**  
AUSGEWÄHLTE GEDICHTE

Oktober 2010  
Hrg. Hannes Vyoral  
Verleger: Podium  
Postfach 27, A-1094 Wien

ISBN 978-3-902054-81-4

Zu ihrem 85. Geburtstag hat der **Literaturkreis Podium** Eleonore Zuzak den Gedichtband **Podium Portrait 53** gewidmet, der neben einer ausführlichen Biographie eine Auswahl ihrer Gedichte enthält. In ihrer Vorrede würdigt Sidonia Binder, Vorsitzende des Österr. Schriftstellerverbandes das Lebenswerk und die Verdienste der Schriftstellerin, beschreibt noch einmal den Weg, der sie aus bescheidenen Anfängen hinauf an die Spitze geführt hat. Geboren als Arbeiterkind zur Zeit der großen Wirtschaftskrise hat sie es beruflich geschafft, Abteilungsleiterin der Wiener Städtischen Versicherung zu werden, als Literatin ist sie heute eine anerkannte Persönlichkeit des österreichischen Kulturlebens, Trägerin des Goldenen Verdienstzeichens der Republik Österreich und des goldenen Verdienstzeichens des Landes Wien.

Aus dem reichen Schaffen von Eleonore Zuzak wurden in der vorliegenden Anthologie Gedichte ausgewählt, die teils gereimt, teils in freien Versen die Beobachtungen, Erlebnisse und Gedanken aus sechs Jahrzehnten wiedergeben, und dabei ein Stück des eigenen Lebens widerspiegeln.

Die Not der Kinderzeit hat Eleonore Zuzak für immer geprägt, ihre Mundartgedichte werfen noch einmal den Blick zurück in eine Zeit, die nur wenige mehr aus eigener Erfahrung kennen:

Da Horizont  
Um vierzehn Schilling  
Orbeitslosngöd  
für vier Personen  
kriagt ma nur  
a gaunz a klanes Stickerl Wöt.

A so a Aufaug  
hängt wia Pflosterstana  
a Leben laung  
an unserana

Später gab es zwar wieder Arbeit und Geld, aber der Aufschwung dauerte nicht lange, der Krieg und seine Folgen warfen die Menschen wieder ganz zurück, bevor dann der ganz große Wiederaufbau begann. Die Entwicklung von damals zum Heute fasst das Gedicht „Die Maturareise“, mit wenigen Worten zusammen. Dr. R. wird nach seiner Maturareise gefragt. Er sagt nur einen einzigen Satz. Aber der Satz sitzt.

Ich bin, sagt Dr. R. mit dem Fahrrad von Wien nach Stockerau gefahren und habe auf einem Feld einen Rucksack voll Erdäpfel gestohlen.

In drei Jahren wird Stefan, sein Sohn, maturieren.  
Er schwankt noch zwischen Griechenland,  
Paris und London für die Maturareise.  
Sie soll ja eine bleibende Erinnerung sein,  
Gesprächsstoff für alle Maturafeiern bieten,  
ein Zeitbild sein.

In diesem weitgespannten Bogen beobachtet Eleonore Zuzak die Menschen und das Weltgeschehen, holt Vergangenes aus der Vergessenheit zurück, um aus all diesen Zeitbildern ein Portrait unseres Jahrhunderts zu schaffen.

Doch zwischen die oft kritischen Gedichte schieben sich wieder ganz andere, weichere Töne, manchmal stimmungsvolle Naturbilder, dann wieder Gedichte voll Sehnsucht, leise, liebevolle Worte, Wünsche an das eigene Ich „ ... *Sonne spüren/ Sonne sehen ... und /morgens einen Tag bekommen/aus erster Hand ...*

In einem der letzten Verse dieses Buches meint Zuzak, dass für sie Zeit sei, „*sich langsam auf ein Minimum zu reduzieren*“. Wir hoffen das Gegenteil und wünschen, dass mit **Podium Portrait 53** die Türen nicht geschlossen, sondern weit für neue Gedichte geöffnet werden.

Der Preis pro Band beträgt Euro 6,- erhältlich bei Eleonore Zuzak oder dem Herausgeber.

*Christine Michelfeit.*

## **ANGELIKA PAULY**

### **DAS UNERBITTLICHE HAUS**

Hecklinghauser Straße 201

Hierreth Verlag, Janine Hierreth

Goldbach

ISBN 978-3-941455-23-8

Das Coverfoto – ein offensichtlich zerbombtes Haus – lässt auf eine Erzählung über das Schicksal dieses Hauses und seiner Bewohner schließen, aber das würde Angelika Pauly nicht genügen ...

Es wird zum Ausgangspunkt von phantastischen Geschichten, die sich hier abspielen und die die Realität so lange auf den Kopf stellen, bis das Haus für immer aus der Welt verschwindet. Aber vorher kennt es keine Gnade, es spielt mit den Menschen, so wie es ihm gerade passt.

Das Haus, unerbittlich  
die Pein unausweichlich

Geh nicht hinein  
wirst es bereuen

Die Tür unverschlossen  
auch das Dach ist offen

Doch lass dich nicht rufen  
verlasse die Stufen

Kehr um und flieh  
Glück gibt's hier nie

Bis zum dritten Stockwerk scheint es ein ganz normales Haus zu sein, mit Geschäften und Mietern und einem Hausmeister, der den ganzen Tag mit Fegen beschäftigt ist, aber ab dem dritten Stockwerk wird es unheimlich - dichter Nebel verhindert die Sicht nach oben, das Dach ist offen, und wer einmal versucht, die Treppen hinaufzusteigen, kommt nicht mehr zurück. Menschen verschwinden in den Wänden, dann lösen sich die Wände wieder auf, Türen öffnen sich und führen in Korridore, die im Nichts enden. Leere Wohnungen werden von Malern ständig weiß gestrichen, doch ihre Arbeit wird nie vollendet. Farbe und Pinsel erstarren und mit ihnen die Anstreicher selbst. Es passieren die schauerhaftesten Dinge, Glaser und Dachdecker stürzen ab, Menschen brechen zusammen, die Rettung hat Hocheinsatz. Aber es trifft immer nur Einzelpersonen, für andere geht das Leben seinen normalen Gang weiter, soweit man von einem normalen Gang in einem Haus überhaupt reden kann, das auf einmal Füße bekommt und davon wandert, dann wieder in die Lüfte entschwebt, um in einem tiefen Loch zu versinken. Aber keine Angst, es baut sich alleine wieder auf und alles bleibt beim Alten, bis auf den Haumeister in seinem Graukittel, der manchmal ausgetauscht wird, aber das bemerkt kaum jemand. Jeder ist mit sich selbst beschäftigt, nur die Zeit spielt manchmal nicht mit. Uhren gehen vor und rückwärts, aus der Vergangenheit tauchen längst verstorbene Personen wieder auf und verschwinden in der geheimnisvollen obersten Etage, während es das Haus immer bunter treibt. Es stellt sich auf den Kopf, verwandelt Hitze in Kälte, aus schwarz wird weiß und umgekehrt. Doch dann kommt das Ende, das Haus bricht endgültig zusammen und begräbt zwei bis dreihundert Menschen unter sich.

Erinnerungen an eine Bombennacht? Die Interpretation drängt sich unwillkürlich auf, bestärkt durch die Widmung der Autorin, die „den

Bewohnern des Hauses Heckinghauser Straße 201 – den Lebenden und den Toten“ – gilt.

Angelika Pauly versteht es meisterhaft, mit ihren skurrilen Geschichten Spannung aufzubauen, ihre Phantasie kennt keine Grenzen, ist einfach so mitreißend, dass der Leser am Ende bedauert, dass das Haus sein eigenes Grab gefunden hat und damit jede Erinnerung an seine Existenz und an die seiner Bewohner gelöscht wurde.

*Christine Michelfeit*

#### **LAST BUT NOT LEAST**

Die BIBLIOTHEKSINITIATIVEN WIEN laden ein:

Liebe Freunde der Plattform BIBLIOTHEKSINITIATIVEN

Liebe Lyrikfreunde,

wir sind auf der Suche nach „Kindergedichten und Geschichten“

Sie sollen (und werden) für eine Benefizveranstaltung nächstes Jahr mit und für den Verein „Ich bin OK“ verwendet werden.

Weiters wird es im 3. Band der Schriftenreihe „Menschen und Bibliotheken“ ein eigenes Kapitel über Kinderliteratur geben-auch da ist die Möglichkeit groß, sie zu veröffentlichen!

Bitte alle Werke an folgende Adresse zu schicken:

**Plattform BIBLIOTHEKSINITIATIVEN**

**Schönburgstraße 25/5**

**1040 Wien**

**Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2010**

## **INHALTSVERZEICHNIS**

<b>Die Präsidentin</b>	<b>3</b>
<b>In memoriam Barbara Suchner</b>	<b>4</b>
<b>Leserpreis Auswahlgedichte</b>	<b>8</b>
<b>Othmar-Seidner-Jungautorenpreis</b>	<b>20</b>
<b>Aus den Repräsentanzen</b>	<b>29</b>
<b>Lyrik Pur (Referat Teil 2)</b>	<b>31</b>
<b>Einladung zur Beteiligung am internen Wettbewerb „Lyrik pur“</b>	<b>43</b>
<b>Rezensionen</b>	<b>45</b>
<b>Ausschreibung der Bibliotheksinitiatven Wien</b>	<b>61</b>
<b>Zuständigkeiten</b>	<b>63</b>
<b>Impressum</b>	<b>64</b>
<b>Adressen unserer Repräsentanzen</b>	<b>letzte Heftseite</b>

## **Unsere Präsidentin**

DDr. Christine MICHELFEIT,  
A-6020 Innsbruck, Hofwaldweg 8,

Tel. u. Fax: 0 512/274 056,

E-mail: ch.michelfeit@utanet.at,

steht Ihnen für alle Anfragen und Vorschläge, für Rechtsfragen und Organisation zur Verfügung.

## **Zuständigkeiten:**

### **für den Leserpreis-Bewerb**

Dkfm.Gerda MUCKER, Grillparzerg.11, A-2620 Neunkirchen

Tel. 02 635/64 518

### **für den Othmar-Seidner-Jungautoren-Bewerb (OSJA)**

Gudrun ACHENBACH.PLANITZER, A-8982 TAUPLITZ 12

E.Mail: haus.achenbach@aon.at

### **für An- und Abmeldungen und alle Kassenangelegenheiten, Redaktion BEGEGNUNG**

Christine KORNTNER, Zangerlestr.20, A-1230 Wien,

Tel. 01/8 887 037, e-mail: christl.korntner@aon.at

### **für unsere Homepage und Satz und Layout der BEGEGNUNG:**

Christa Maria ELIAS, Judendorferstraße 28, 8700-Leoben

Tel: 0 650/4 608 602

E-Mail: c.m.elias@gmx.at

## **DIE GESELLSCHAFT DER LYRIKFREUNDE IM INTERNET:**

[www.lyrikfreunde.a](http://www.lyrikfreunde.a)

**E-Mail:Lyrikfreunde@gmx.at**

## IMPRESSUM

„BEGEGNUNG – Zeitschrift für Lyrikfreunde“

Medieninhaber, Verleger: Gesellschaft der Lyrikfreunde, Hofwaldweg  
8, A-6020-Innsbruck

Verantwortliche Redakteurin: Christine Kontner, Zangelestraße 20,  
A-1230 Wien

Satz und Layout: cme

Druck: [www.digitaldruck.at](http://www.digitaldruck.at)

Erscheinungsweise: 4 Hefte im Jahr. **Copyright bei den Autoren.**  
Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der  
Redaktion übereinstimmen.

Eingesandte Manuskripte (bitte nur Kopien) werden nicht zurückge-  
schickt!

PREISE (incl. MWSt.):

Die Zeitschrift ist für Mitglieder der Gesellschaft kostenlos  
Jahresbeitrag für Mitglieder € 25.–,

**Wir sind für jede Spende dankbar!**

Inserate 1/2 Seite € 15.–

Beilagen auf Anfrage

BANKVERBINDUNG:

Raiffeisenbank Wienerwald, Bankstelle Breitenfurt

Kto 452 391

BLZ 32 667

Für Überweisungen aus dem Ausland

IBAN: AT 523 266 700 000 452 391

BIC: RLNWATWWPRB

ISSN 1011-5234

## UNSERE REPRÄSENTANZEN

### **Burgenland**

Prof. Mag. art. LIANE PRESICH-  
PETUELLI  
Föhrenweg 2  
A-7000 Eisenstadt  
Tel. 02 682/64 220

### **Niederösterreich**

ELISABETH BAUERNFEIND  
St. Johanner-Str. 18  
A-2630 Ternitz  
Tel. 02 630/38 206

### **Salzburg**

Dr.ERNST ELIASCH-DEUKER  
Ferdinand-Porsche-Str. 6  
A-5020 Salzburg  
Tel.+Fax: 0043/(0)662/884 549

### **Steiermark**

GUDRUN ACHENBACH-  
PLANITZER  
A-8982 Tauplitz 12  
Tel..u.Fax: 03 688/2 556  
E-mail: haus.achenbach@aon.at

### **Tirol**

Dkfm.Mag. HERBERT G. PEDIT  
Baumgarten 30  
A-6300 Angerberg  
Tel.u.Fax: 05 332/56 515  
E-mail: pedit@telering.at

### **Wien**

Ing. MANFRED MANDL  
Albertgasse 50/17  
A-1080 Wien  
Tel./Fax: 01/402 79 01

### **Baden-Württemberg**

GRETE WASSERTHEURER  
Gernsbacher Str. 94  
D-76332 Bad Herrenalb  
Tel.: 07 083/527 344  
E-mail: weberwassertheurer@web.de

### **Bayern**

HELMUT GLATZ  
Dr. Strasser-Str. 4  
D-86899 Landsberg  
Tel.: 08 191/39 037  
E-mail: helmutglatz@gmx.de

### **Berlin u. Mecklenbg./Vorpommern**

ANNELIESE KORTE  
Zeltplatz 11  
D-17449 Trassenheide  
Usedom  
Tel.: 038 371/25 580  
E-mail: Anne.Korte@t-online.de

### **Hamburg / Deutschland-Nord**

HEIDRUN SCHALLER  
Fruchtallee 34b  
D-20259 Hamburg  
Tel.: 040/499 527  
E-mail: Heidrun\_Schaller@gmx.de

### **Hessen**

GABRIELE ENGELBERT  
Kurfürstenstraße 10  
D-36381 Schlüchtern  
E-mail: Gabi.Engelbert@web.de

Gefördert von

**bm:uk** Bundesministerium für  
Unterricht, Kunst und Kultur



STADT INNSBRUCK

